

„Wirtschaften und Politik haben Ziele, hinter denen Werte stehen ... Diese Ziele und die hinter ihnen stehenden Bewertungen können als solche untersucht werden, selbst wenn man sie ablehnt, sich ihnen gegenüber neutral verhält oder sich zu ihnen bekennt. Man kann sie nach Widerspruchsfreiheit und Realisierbarkeit prüfen und sie Alternativen gegenüber stellen.“

Hans Willgerodt, Prolog zu „Werten und Wissen. Beiträge zur Politischen Ökonomie“ S. XV

Hans Willgerodt (1924 – 2012) Sein Beitrag zur Ordnungspolitik

I. Zur Person

Hans Willgerodt, der kürzlich im hohen Alter von 88 Jahren verstarb, gehörte zu der ständig abnehmenden Zahl jener Deutschen, welche die Diktatur des Nationalsozialismus in ihrer Jugend und als Frontsoldat im Osten durchstehen mussten. Geboren in einer preußischen Beamtenfamilie

mit welfisch-hannoverischen Wurzeln wuchs er in einer Familie auf, die Generationen von Landärzten und protestantischen Pastoren hervorgebracht hat. Sein Weg als Gymnasiast und anschließend als Soldat an der Ostfront war begleitet von innerer Ablehnung des Hitler-Regimes, ohne Möglichkeit zur politischen Opposition.

Die neue Herrschaft der Nationalsozialisten lernte seine Familie schon in den ersten Monaten nach der „Machtergreifung“ kennen. Der Bruder seiner Mutter, ordentlicher Universitätsprofessor an der Wirtschaftsfakultät der Universität Marburg, wurde mittels des Gesetzes zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933 aus rein politischen Gründen von den neuen Herrschern seines Amtes enthoben. Sein Name: *Wilhelm Röpke*. Sein vermeintliches Vergehen schon 1930: Kritik gegen den Nationalsozialismus in Wort und Schrift¹. Röpke reagierte auf seine Entlassung zunächst mit einer Abwanderung an die Universität Istanbul und dann in die Schweiz nach Genf (1937). Dort arbeitete er am „Institut universitaire de hautes études internationales“ (HEI) und schrieb sein sehr erfolgreiches Buch „Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart“, mit dem er zu europäischem Ruhm aufstieg.

Da das Werk eine Zeitlang der nationalsozialistischen Zensur entging, gelang es Willgerodt, die Schrift in kleinen, verschworenen Kreisen von Regimegegnern zu verbreiten. Weitere

¹ Hierzu siehe: Thomas Köster (2006): Wilhelm Röpkes Kampf um einen humanen Liberalismus. In: Orientierungen zur Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. von der Ludwig-Erhard-Stiftung Bonn Heft 107 (Heft 1 / 2006), S. 65 – 66 und ausführlich Hans-Jörg Hennecke (2005): Wilhelm Röpke. Ein Leben in der Brandung. Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart, S. 89 – 98.

Maßnahmen waren seiner Einschätzung nach nicht angezeigt und wohl auch wegen seiner Jugend nicht möglich.

Während eines Semesters, in dem er als Kandidat für eine Laufbahn als Sanitätsarzt in Berlin studieren durfte, wohnte er mit Erschütterung den tyrannischen und brutalen Gerichtsverhandlungen des obersten Nazirichters Freisler gegen die Hitlerattentäter bei.

Noch vor Kriegsende, wieder der Truppe zugewiesen, wurde er bei Kämpfen im Wiener Wald verwundet. Er konnte sich von Österreich nach Konstanz durchschlagen, wo er in französische Gefangenschaft geriet. Vom Militär entlassen, gelang es ihm nach längerer Zeit den Familienstandort Schwarmstedt zu erreichen.

Deutschlands Städte waren nach dem Waffenstillstand zerstört und die Versorgung der Bevölkerung völlig unzureichend. Trotzdem bekam Willgerodt in Bonn einen Studienplatz im Fach Medizin zugeteilt. Er legte 1948 das Physikum mit glänzenden Noten ab, entschloss sich jedoch im gleichen

Jahr zur Aufgabe des Medizinstudiums und zum Wechsel in das Fach der Volkswirtschaftslehre. Angesichts der Nöte der Zeit war dies überraschend. Das Studium der Volkswirtschaftslehre galt damals als „Baronstudium“, dem man sich nur dann zuwenden konnte, wenn man wohlhabend war, was bei Willgerodt, dessen Vater als verbeamteter Bauingenieur in der Nachkriegszeit tödlich verunglückte, nicht zutraf. Selbst der überraschende wirtschaftliche Aufschwung bedeutete noch im Jahr 1950 Arbeitslöhne, die teils unter einer Mark lagen.

Was Willgerodt zum Fakultätswechsel veranlasste, ist nicht im Detail bekannt. Aber manches spricht dafür, dass er sich verpflichtet fühlte, sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Von den Erhardschen Reformen nach dem 20. Juli 1948 war er tief beeindruckt und hielt sie für richtig und gut.

Willgerodt absolvierte sein Ökonomiestudium mit dem Diplom im Jahr 1951 und erhielt danach eine Assistentenstelle bei dem bekannten Bonner Professor Fritz W. Meyer. Seine Dissertation über „Gleitlöhne“ war 1954 fertig, die Habilitationsschrift über „Handelsschranken im Dienste der Währungspolitik“ lag 1962 vor. Ein Jahr später erhielt Willgerodt Rufe an die Universitäten Berlin und Köln. Er entschloss sich für letztere. Dort übernahm er den Lehrstuhl von Alfred Müller-Armack, dem „Architekten“ der Sozialen Marktwirtschaft und ersten Europa-Staatssekretär bei Ludwig Erhard, dem langjährigen Bundeswirtschaftsminister. Als Emeritus (1990) waren Willgerodt noch 22 Jahre beschieden, die er für Publikationen in bekannten Zeitungen, in Zeitschriften und Jahrbüchern und schließlich für die Herausgabe seines letzten Buches „Werten und Wissen. Beiträge zur Politischen Ökonomie“² nutzte.

² Sein umfangreiches Publikationsverzeichnis ist hinterlegt unter: www.iwp.uni-koeln.de

II. Zur Gestaltung der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung

Die totale Kapitulation Deutschlands im Mai 1945 und die Inhaftierung der Reichsregierung durch die Siegerstaaten bedeuteten nicht nur das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, sondern auch die Notwendigkeit eine neue Gesellschaftsordnung zu schaffen. Dieser Prozess vollzog sich in den westdeutschen Ländern relativ schnell durch die Übernahme bzw. Wiederaufnahme demokratischer Spielregeln, während in Ostdeutschland das sozialistische Modell zwangsweise eingeführt wurde. Was die wirtschaftliche Ordnung angeht, so wurde zunächst in Ost und West die ineffiziente Wirtschaftsplanung der Kriegswirtschaft weitergeführt. Das bedeutete für viele ein Leben an der Armut- und Hungergrenze. Menschen, die unter dem totalitären Druck gelitten hatten, sehnten sich nach wirtschafts- und ordnungspolitischen Alternativen und Verbesserungen sowie deren Durchsetzung und Verwirklichung. Der Studienwechsel Willgerodts zu einem Fach, welches die Befassung mit den Themen der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zum Gegenstand hatte, war daher ein sinnvoller Schritt nicht nur für das eigene Leben, sondern auch das der Mitmenschen, wenn man nicht die Ansicht vertrat, dass nur die Maximierung des persönlichen Wohlstands das dominierende Ziel des Lebens sei. Willgerodt hat Zeit seines Lebens die gegenteilige Ansicht vertreten, nach der die Sorge für das Ganze, für ein friedvolles menschliches Zusammenleben die Aufgabe ist, welche Hochschullehrer seines Faches zu vertreten hatten.

Nach den damaligen Regeln begann Willgerodt sein Studium der Ökonomie wahrscheinlich zum Beginn des Sommersemesters 1948, also zu jener Zeit, in der die deutsche Wirtschaft, sofern sie überhaupt noch bestand, sowohl von der Preis- als auch von der Mengenseite her bürokratisch reguliert war. Der entscheidende Umschwung fand mit der Währungsreform vom 20. Juni 1948 und der sich anschließenden Preisfreigabe vieler Güter durch Ludwig Erhard statt. Buchstäblich über Nacht wurden Güter zum Kauf angeboten, die noch Tage vorher nicht verfügbar waren. Der westdeutsche Aufschwung begann und führte schon in wenigen Jahren zu merklichen Verbesserungen der wirtschaftlichen Lage der westdeutschen Bevölkerung.

Willgerodt war nicht nur Zeitzeuge des wirtschaftlichen Aufstiegs, sondern er wurde durch seinen Lehrer Professor Fritz W. Meyer, dessen Assistent er wurde, in die großen Kontroversen der damaligen Zeit miteinbezogen. Die Assistenz war mit der zeitraubenden Redaktion des „Ordo“-Jahrbuchs“ verbunden. Mittlerweile umfasst diese Publikation über 60 Bände. Willgerodt hat sie sein Leben lang in den verschiedensten Positionen begleitet. Sie gilt mittlerweile als eine der wichtigsten Schriften für jene Position, die im Deutschen als „Ordo-Liberalismus“ bezeichnet wird. Unter diese Kennzeichnung fielen in der unmittelbaren Nachkriegszeit die Vertreter der Freiburger Schule, so Walter Eucken, Franz Böhm, Wilhelm Röpke, Alexander Rüstow, Constantin von Dietze, Alfred Müller-Armack³ und andere, die teils schon in der Kriegszeit in geheimen Konferenzen über die wirtschaftliche Ordnung nach dem Kriege Überlegungen angestellt hatten – ein Handeln, das nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, jene, die noch in Deutschland lebten, in höchste Lebensgefahr gebracht

³ Siehe die umfassende Darstellung von Philip Plickert (2008): „Wandlungen des Neoliberalismus“. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart, S. 76 ff.

hatte. Nach Kriegsende gewannen die Genannten politischen Einfluss und unterstützten Erhards Politik.

Willgerodt kann man zur zweiten Generation der Ordoliberalen rechnen. Nach den knapp anderthalb erfolgreichen Jahrzehnten Erhardscher Politik fiel dieser Generation die Aufgabe zu, den Aufbau der Marktwirtschaft in Deutschland, in Europa und in der nichtkommunistischen Welt fortzusetzen und zu festigen.

Im Jahr 2012 stellt sich somit die Frage, ob die ordo-liberalen Vertreter, unter denen Willgerodt einen bevorzugten Ruf genoss, die angestrebte Ordnung auf breiter Linie durchgesetzt haben oder ob ein rapider oder allmählicher Verfall der angestrebten marktwirtschaftlichen Ordnung zu verzeichnen ist. Zur Zeit wird Deutschland in der Presse als „führende Wirtschaftsmacht Europas“ hervorgehoben. Dieser Bezeichnung geht jedoch eine zehn Jahre ältere Etikettierung voraus, in der dasselbe Land „kranker Mann Europas“ genannt wurde.

Wichtiger als dieser Wechsel in den Benennungen aber ist eine Änderung in der Bewertung dessen, was unter „Ordnungspolitik“ als Teilgebiet der Ökonomie verstanden wird oder verstanden werden soll. Hier wird von manchen Vertretern des Faches behauptet, dass die Ordnungsökonomie im Laufe der Zeit „mehr und mehr in den Ruf einer veralteten, typisch deutschen Sicht der Probleme geraten und in der ökonomischen Forschung immer bedeutungsloser geworden“ sei⁴. Dem ist entgegenzuhalten, dass „Ordnungspolitik“ als volkswirtschaftlicher Begriff zwar älteren Datums ist und dass in einer lebendigen Wissenschaft Ansichten und Theorien ständig wechseln. Aber auch wenn das Objekt oder die Fragestellung eines Faches alt ist, kann das zugrunde liegende Problem nach wie vor ungelöst sein.

In unserem Fall geht es um die „Gesellschaftsordnung“ oder die simple, schon bei den griechischen Klassikern erörterte Frage, ob und wie eine Gesellschaft verfasst sein soll oder muss, wenn menschliches Zusammenleben friedfertig und wohlstandsfördernd sein soll. Kurz gesagt, welche von den vielen Gesellschaftsordnungen, die es gegeben hat, ist vorzugswürdig und welche schafft eine friedliche Welt.

Zu dieser Frage äußern sich verschiedene Wissensbereiche, so die Jurisprudenz, die Historie, die Soziologie, die Politikwissenschaft, die Wissenschaftspolitik und andere unter dem Namen „Sozialwissenschaften“ vereinigte Gebiete. Schon der von der Ethnologie beschriebene „stumme Tausch“ unter Naturvölkern kann nicht ohne feste Regeln funktionieren und basiert auf einem Verfahren, das man als „Ordnung“ oder „Regelordnung“ bezeichnen kann. So gesehen ist „Ordnungspolitik“ ein Wissenszweig, der im Zuge des Wachstums der Weltbevölkerung zusehends Gewicht gewinnt.

Die ordnungspolitischen Theorien und Überzeugungen der fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mögen überholt sein. Die Probleme des menschlichen Zusammenlebens sind damit keineswegs vom Tisch. Gerade im heutzutage tonangebenden angelsächsischen Bereich sind in diesem Zusammenhang neue Wissensgebiete entstanden, die

⁴ So Peter Bernholz (2011): „Ordnungspolitik heute“. Als Manuskript verbreitet, S. 1.

müheles zu dem passen, was im vorigen Jahrhundert mit „Ordnungspolitik“ bezeichnet wurde, so das Gebiet „Recht und Wirtschaft“, die Institutionenökonomie, die Verfassungsökonomie, die Theorie der Eigentumsrechte und die Social Choice Theorie. Es ist ferner eine weit geteilte Meinung, dass das Ziel, eine freiheitliche Demokratie zu etablieren, nicht ohne Nachdenken über die zugehörigen Ordnungselemente erfolgreich sein kann.

III. Werten und Wissen

Willgerodts letzte große Publikation trägt den Titel „Werten und Wissen. Beiträge zur politischen Ökonomie“. Mit dieser Überschrift erweckt er den Eindruck, dass er das von dem berühmten Soziologen Max Weber in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg formulierte „Prinzip der Werturteilsfreiheit der Wissenschaft“ angreife. Die Webersche Position wird auch heute noch so ausgelegt, dass wissenschaftlich nur das akzeptabel ist, was keine Werturteile enthält oder diese zumindest offen legt.

Willgerodt ist der Meinung, dass für sein Fach, das er auch öfters „politische Ökonomie“ („political economy“) nennt, eine solche Einstellung unfruchtbar sei. Sie führe dazu, dass wirtschaftspolitische Handlungen so interpretiert werden müssten, als ob die Ziele seitens der Politiker vorgegeben werden, während die Wissenschaftler die Maßnahmen bestimmen. Heutzutage wird die Webersche Position oft für zutreffend gehalten. Die Politik regiert und die Wissenschaft empfiehlt das Wie.

Schon Gunnar Myrdal, einer der frühen Empfänger des Nobelpreises für Ökonomie, hat dieses Vorgehen dahingehend kritisiert, dass auch wirtschaftspolitische Empfehlungen oder Vorschläge nicht wertfrei, sondern immer auch eine Auswahl zwischen Alternativen seien. Willgerodt ist der Meinung, dass das nicht aufhebbare Ziel-Mittel-Denken in die Irre führt. Wer wirtschaftspolitisch berät, muss sich auch zu den Zielen und den Mitteln seines Handelns bekennen. Entscheidungen über Handlungen sind also vielschichtig und nicht nach dem einfachen Ziel-Mittel-Schema zu lösen.

Hans Willgerodt war Zeit seines Wirkens als Hochschullehrer, wie Rolf Hasse sein ehemaliger Assistent und späterer Kollege treffend formuliert, ein Mann von Mut zur politischen Auseinandersetzung. Unerschrocken setzte er sich für Demokratie, Freiheit und soziale Verantwortung ein. Er war ein konsequenter Verfechter jener Konzeption, die sein Vorgänger Alfred Müller-Armack mit dem glücklichen Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ belegt hatte.

Christian Watrin